

## Zusammenfassung

Funktionseinschränkungen, die für eine unzureichende Selbstversorgungsfähigkeit alter Menschen verantwortlich sind, entziehen sich häufig konventionellen medizinischen Methoden und erfordern neben der erhöhten Sensibilität für diese Problematik den Einsatz besonderer Abklärungsmethoden.

Eine dieser Methoden ist das geriatrische Assessment. Die Wirksamkeit des geriatrischen Assessments ist eng verknüpft mit der Umsetzung der resultierenden Empfehlungen. Wie Empfehlungen zu einer weiterführenden Diagnostik bewertet und wie viele und welche Empfehlungen von Hausärzten in einem konsiliarischen Kontext (Assessment wird nicht vom Hausarzt durchgeführt) umgesetzt werden, ist weitgehend unbeleuchtet. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden Hausärzte im Rahmen eines vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Modellvorhabens mittels Fragebogen nach ihrer Bewertung und Umsetzung von Assessmentempfehlungen befragt. Von den Hausärzten wurden die Bewertungen für insgesamt 200 Empfehlungen (Rücklauf 100%) für zusammen 71 Patienten zurückgeschickt. Insgesamt wurden von den Hausärzten:

- 160 von 200 bewerteten Empfehlungen (80%) als nachvollziehbar,
- 120 von 200 bewerteten Empfehlungen (60%) als angemessen und
- 121 von 200 bewerteten Empfehlungen (60,5%) als durchführbar bewertet.
- 77 von 200 bewerteten Empfehlungen (38,5%) wurden umgesetzt.

Am häufigsten wurde die Abklärung einer Schmerzproblematik (44 Empfehlungen - 22%), gefolgt von der Abklärung einer Sturzgefährdung (38 Empfehlungen - 19%) - eine Zusammenfassung von Balanceeinschränkung, Gangunsicherheit, stark herabgesetzter Kraft und weiterer, zur Erhöhung der Sturzgefährdung führender Faktoren - empfohlen.

Es hat sich gezeigt, daß es eine deutliche Diskrepanz gibt zwischen der Bewertung einer Empfehlung als nachvollziehbar (rund 80% aller Empfehlungen) und der Umsetzung (rund 38% aller Empfehlungen) der Empfehlung.

Prozentual am häufigsten wurden Empfehlungen zur weiterführenden Abklärung einer Schmerzproblematik (52,3%) und Harninkontinenz (48%), am seltensten Empfehlungen zur weiterführenden Abklärung einer depressiven Symptomatik (22,2%) und kognitiver Störungen (22,7%) umgesetzt.